

Töchter an die Macht? Beobachtungen über die Regelung der Erbfolge in Zentralasien

Franke-Schwenk, Anja

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Franke-Schwenk, A. (2012). Töchter an die Macht? Beobachtungen über die Regelung der Erbfolge in Zentralasien. *Zentralasien-Analysen*, 50, 2-6. <https://doi.org/10.31205/ZA.050.01>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Töchter an die Macht?

Beobachtungen über die Regelung der Erbfolge in Zentralasien

Von Anja Franke-Schwenk, Kiel

Zusammenfassung

Herrschaft ist in den zentralasiatischen Republiken traditionell und bis heute männlich dominiert, die ehemalige kirgisische Präsidentin Rosa Otunbajewa bestätigt als Ausnahme die Regel in der langen Reihe der Präsidenten, Premierminister und anderer Führungspersonen. Umso auffälliger ist Präsenz und Stellung der Töchter der Präsidenten Kasachstans, Usbekistans und in abgeschwächter Weise Tadschikistans. Der biologische Zufall, Nursultan Nasarbajew und Islam Karimow haben keine Söhne, hat die Töchter in eine außergewöhnliche politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage gebracht, die aber, wie die Autorin zeigt, nicht ohne Tücken ist. Auch wenn sie zu den reichsten Frauen der Welt gehören, müssen Präsidententöchter sich in ihren politischen Aktivitäten stets absolut loyal zu ihrem Vater verhalten, wollen sie ihre Position behalten.

Politik in den Nachfolgerepubliken der Sowjetunion ist in erster Linie geprägt durch ein paternalistisches Herrschaftsverständnis. Dies gilt besonders für die zentralasiatischen Staaten. Die – mit Ausnahme Kirgistans – autoritär regierenden Präsidenten verstehen sich als Väter ihrer jeweiligen Nation und bauen ihre gesamte Herrschaftsrhetorik auf der Vatersymbolik auf. Der Zugang zu machtpolitischen Positionen verläuft daher zumeist nicht nach leistungsorientierten Prinzipien, sondern wird auf der Basis der uneingeschränkten Loyalität zum Präsidenten und seiner Familie geregelt. Die bedeutenden machstrategischen Positionen in Politik und Wirtschaft sind vornehmlich von männlichen Mitgliedern der Präsidentenfamilie und deren Vertrauenspersonen besetzt. In diesem dynastisch anmutenden und größtenteils auf Seilschaften basierenden Herrschaftsgefüge lässt sich eine Öffnung zugunsten der Präsidententöchter beobachten. Sowohl in Kasachstan und Usbekistan als auch in Tadschikistan konnten die Präsidententöchter zu einflussreichen Personen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft aufsteigen. Diese Integration von Frauen in die Herrschaftsmechanismen traditionell männlich geprägter Gesellschaften und ihr daraus resultierender wachsender Einfluss in politisch und wirtschaftlich hochrangigen Positionen ist bisher kaum reflektiert worden. Dabei ist der systemische Charakter dieser Entwicklung offensichtlich und in erster Linie dem Fehlen der männlichen Erben, ergo dem biologischen Zufall, geschuldet. Die zentralasiatischen Präsidenten sind fast ausnahmslos vom Schicksal eines fehlenden Sohnes, respektive Erben getroffen. Damit die politische und wirtschaftliche Macht und vor allem auch der Zugang zu ihr dennoch in Familienhand verbleibt, unterstützen die zentralasiatischen Präsidenten sowohl die politische als auch wirtschaftliche Karriere ihrer Töchter. In Form von prestigeträchtigen und einflussreichen Positionen wird ihnen eine klassische Funktion zum Erhalt der dynastischen

Macht innerhalb des Herrschaftsgefüges zugewiesen. Diese Integration in die klientelistischen Strukturen obliegt gleichwohl nicht nur einem unterstellten väterlichen Wohlwollen, sondern klar aufzeigbaren machstrategischen Überlegungen, die wiederum einer autoritären und patrimonialen Herrschaftslogik folgen: Die Konsolidierung der Herrschaft der Präsidentenfamilie ist das primäre Ziel politischen Handelns von Nursultan Nasarbajew, Islam Karimow und Emomali Rachmon. Aus dieser Logik heraus wird das Fehlen der Söhne einerseits durch die Integration der Schwiegersöhne, aber eben auch durch die funktionale Einbettung der Töchter in das Herrschaftsgefüge aufgefangen. Im Rahmen des nach außen postulierten Familienethos, gilt für Schwiegersöhne und eben auch für Töchter als oberstes Prinzip die Loyalität zum Präsidenten. Das heißt, die Ausfüllung ihrer jeweiligen Positionen hat eine Grenze: den Herrschaftsbereich des Vaters/Präsidenten.

Das öffentliche Auftreten der weiblichen Angehörigen autoritär regierender Präsidenten beschränkt sich im internationalen Vergleich vornehmlich auf repräsentative Funktionen. Auch in den im nachstehenden ausgeführten Beispielen zentralasiatischer Herrschaft fällt diese repräsentative Funktion keineswegs weg. Doch können die Töchter der zentralasiatischen Präsidenten durch eigenes Geschick, Engagement und das Wohlwollen ihrer Väter ganze Wirtschaftssektoren kontrollieren und/oder eine politische Karriere absolvieren. Die Besonderheit liegt somit zum einen in der Parallelität zwischen repräsentativen und einflussnehmenden Aufgaben sowie zum anderen in der machstrategischen Verknüpfung dieser Aufgabenbereiche.

Kasachstan: Drei Töchter zwischen Machtambitionen und Familienloyalität

Die herrschaftspolitische Abhängigkeit zwischen Vater und Tochter wird am kasachstanischen Beispiel beson-

ders deutlich. Alle drei Töchter des kasachstanischen Präsidenten sind wirtschaftlich oder politisch äußerst einflussreich, verfügen über ein enormes (ausländisches) Kapital, sind hervorragend ausgebildet und haben sich ein persönliches Netzwerk aufgebaut. Es lassen sich jedoch machtstrategische Unterschiede erkennen, die eine Art gezielte klientelistische und väterlich durchdachte Funktionszuweisung durch den Präsidenten vermuten lassen. Dariga Nasarbajewa, geb. 1963, ist die älteste Tochter und hat bis zur einschneidenden Karrierezäsur 2007 die Aufmerksamkeit einer Thronfolgerin genossen. In den letzten 20 Jahren ist sie sowohl zu einer erfolgreichen und einflussreichen Geschäftsfrau (vor allem im Mediensektor) als auch Politikerin (Parlamentsmitglied 2004–2007; Gründerin der Partei Asar) aufgestiegen. Allerdings hatte sie den politischen Handlungsspielraum, der ihr vermeintlich durch den Status der Präsidententochter angediehen war, überschätzt und war im Zuge des machtpolitischen Konflikts zwischen ihrem – inzwischen – Ex-Mann, Rachat Alijew, und dem Präsidenten in Ungnade gefallen. Im Frühjahr 2006 ordnete der Präsident zunächst die Zwangsverschmelzung ihrer Partei mit der Präsidentenpartei Nur Otan an und entzog ihr sodann den Listenplatz für die im selben Jahr stattfindenden Parlamentswahlen. Der politischen Marginalisierung folgte die wenngleich wesentlich schwächer ausfallende Verringerung ihres wirtschaftlichen Einflussbereiches. Doch war sie weiterhin eine öffentliche Person, so leitet sie seit Jahren ohne Unterbrechung das Eurasia Media Forum und ist im Dezember 2011 als Solosängerin im Bolschoj-Theater in Moskau aufgetreten. Im Zuge ihrer erfolgreichen Kandidatur bei den Parlamentswahlen im Januar 2012 und ihrer erneuten Mandatsübernahme ist die seit 2007 betriebene machtstrategische Begrenzung scheinbar wieder aufgehoben worden. Durch das politische Mandat und ihren Vorsitz des parlamentarischen Komitees für soziale und kulturelle Entwicklung ist sie formal in das Herrschaftssystem reintegriert. Nun wird sie erneut ihren Tribut in Form von unabdingbarer Loyalität zollen müssen. Dies zeigt einmal mehr, dass die Integration in das System sowie der Einflussgrad der jeweiligen Positionen vom Wohlwollen des Präsidenten abhängig sind. Dieser entscheidet, wie das Beispiel seiner Tochter deutlich zeigt, über den Bereich, das Ausmaß sowie Zeitpunkt und -dauer des politischen oder wirtschaftlichen Einflusses. Der Status Präsidententochter gepaart mit eigenem Geschick und Machtinstinkt *kann* einen glanzvollen politischen Aufstieg ermöglichen, allerdings ist dieser Status kein vor der Machtausübung des Präsidenten geschütztes Label.

Die mittlere Tochter Nasarbajews, Dinara Kulibajewa, geb. 1967, ist weitaus weniger in der Öffentlichkeit präsent als ihre beiden Schwestern, was jedoch

nicht heißt, dass sie nicht entsprechend in das Herrschaftsgefüge integriert ist. Ihre Einflussmöglichkeiten im Finanz- und Banksektor werden vorrangig über ihren Ehemann, Timur Kulibajew, definiert. Gemeinsam mit ihm gehört sie seit Jahren zu den reichsten Menschen der Welt, wenngleich die Krise des Weltfinanzmarktes auch an Dinara nicht spurlos vorübergegangen ist: 2007 hatte sie mit einem Netto-Vermögenswert von 2,1 Mrd. US-Dollar Listenplatz 458 inne, 2011 reichte es nur noch für den 938. Platz. Im Kontext ihrer Tochterrolle übernimmt sie gemeinsam mit ihrer Mutter, Sara Nasarbajewa, die traditionellen Felder der weiblichen präsidialen Familienangehörigen. So hat Dinara, die wie ihre ältere Schwester promoviert ist, den Vorsitz des nach ihrem Vater benannten staatlichen Bildungsfonds inne und ist Direktoriumsmitglied einer Reihe renommierter staatlicher Universitäten und Bildungseinrichtungen (z. B. der Kasachisch-Britischen Technischen Universität (KBTU) oder der Kasachischen Universität für Internationale Beziehungen und Sprachen (KazUMOiMjA). Die ihr zugewiesene Aufsichtsfunktion dient vor allem der effektiven Durchsetzung präsidialer Vormachtstellung im Bildungssektor. Hierbei wird sie durch ihre Mutter unterstützt. Sara Nasarbajewa ist Gründerin und Vorsitzende verschiedener Hilfsfonds im sozialen und kulturellen Bereich (z. B. des renommierten Internationalen Kinderhilfswerks Bobek sowie des Vereins SOS-Kinderdorf Kasachstan). Darüber hinaus tritt sie als Verfasserin strategischer Schriften zu Erziehungs- und Bildungsfragen auf. 2007 wurden sie und ihre, zu diesem Zeitpunkt unverheirateten, Töchter Dariga und Alija von der kasachstanischen Zeitschrift *Exclusive* zu den einflussreichsten und vermögendsten Frauen Kasachstans gewählt. Im Rahmen ihres wohlätigen Engagements übernimmt sie als Pendant zum väterlichen Image ihres Mannes die Rolle der »Mutter der Nation«.

Die jüngste Tochter des Präsidenten, Alija Nasarbajewa, geb. 1980, verkörpert in erster Linie das Prinzessinnen- und Nesthäkchen-Image; überdies besitzt sie aber auch die Reputation einer erfolgreichen und unabhängigen Geschäftsfrau. Erst kürzlich hat sie ihre eigene Juwelier-Kette Alsara (ein Wortspiel aus Alija und Sara, dem Namen ihrer Mutter) eröffnet. Zudem ist sie studierte Juristin, kontrolliert als Vorstandsmitglied in mehreren Immobilienfirmen große Teile des Wohnungsmarktes und gilt als erfolgreiche Sängerin. In erster Ehe war sie mit dem Sohn des damals noch amtierenden kirgisischen Präsidenten Askar Akajew verheiratet. Die Ehe wurde als dynastische Verbindung zweier turkstämmiger Bruderstaaten stilisiert – eine Liebesheirat, die keine vier Jahre hielt (1998–2002). Inzwischen ist sie mit einem relativ unbe-

kannten Geschäftsmann liiert, der wiederum von ihrem Status wirtschaftlich profitiert.

Usbekistan: Zwei Töchter – zwei Machtstrategien

Die weibliche Seite der politischen und wirtschaftlichen Macht ist in Usbekistan ähnlich funktional verteilt wie in Kasachstan, denn auch Islam Karimow hat nach heutiger offizieller Darstellung keine Söhne. Als Inbegriff einer einflussreichen zentralasiatischen Präsidententochter gilt unangefochten Gulnara Karimowa, geb. 1972, die ältere der Karimow-Töchter. Die promovierte Politikwissenschaftlerin und wirtschaftlich äußerst einflussreiche Geschäftsfrau ist in allen machtstrategisch relevanten Wirtschaftssektoren als Strippenzieherin bekannt. Ihr enormes Vermögen verdankt sie ihrem Einfluss im Öl- und Gassektor, ihrer lukrativen Beteiligung am Gesundheits- sowie Medien- und Telekommunikationssektor. Gulnara Karimowa gilt als Besitzerin einer der größten Zementfabriken Zentralasiens. Sie ist darüber hinaus Teilhaberin von Oxus Gold, einem 1996 gegründeten usbekischen Goldförderungsunternehmen. In der internationalen Presse wurden in den letzten Jahren immer wieder Gerüchte rezipiert, wonach Gulnara Karimowa versteckte Anteilseignerin der nur in Usbekistan tätigen und inzwischen zahlungsunfähigen Schweizer Zeromax GmbH ist, die z. B. Öl- und Gastankstellen betreibt, aber auch im Bergbau, in der Landwirtschaft sowie im Textilien- und Logistiksektor investiert. Die Verbindung zwischen Karimowa und der Zeromax GmbH wird bis dato von beiden Seiten bestritten. Nichtsdestotrotz wollen in der internationalen Presse die Gerüchte nicht verstummen, dass die Firma ein Spielplatz sei, auf dem die Präsidententochter versuche, ihren Einflussbereich auf alle lukrativen Geschäftssparten in Usbekistan auszudehnen. Gulnara Karimowa ist jedoch nicht nur in die ökonomischen Strukturen der Macht integriert, sondern ebenso auf dem politischen Parkett, vor allem in außenpolitischen Belangen. Seit Mitte der 1990er Jahre werden ihr immer wieder Beratertätigkeiten für das Außenministerium angetragen. Wenngleich ein Blick in ihre selbstdarstellerische online-zugängliche Vita zeigt, dass diese beratende Funktion in erster Linie Konferenzorganisationen beinhaltet, so offenbaren die politisch brisanten Themen dieser Konferenzen doch das machtstrategische Moment der Funktion. So hat sie 1997 die Internationale Konferenz »Central Asia – Nuclear-Weapon-Free Zone« in Taschkent organisiert, aus der im weiteren Verlauf die erste UN-Resolution über eine Nuklearwaffenfreie Zone in Zentralasien (CANWFZ, Dokument 52/38S) resultierte, an der sie auch inhaltlich mitgewirkt haben soll. Im Zuge einer Reihe derartiger organisatorischer Funk-

tionen konnte sich Gulnara Karimowa auf internationalem Parkett präsentieren und ihre eigenen Netzwerke aufbauen. Die erfolgreiche Integration in die politischen Strukturen schien mit der Ernennung zur usbekischen Vize-Außenministerin 2008 erreicht. Dieser Posten war allerdings nur ihr nationales Sprungbrett auf die internationale diplomatische Bühne. Seit September 2008 ist sie Botschafterin Usbekistans bei der UN in Genf sowie einer Reihe anderer in der Schweiz ansässigen internationalen Organisationen und gehört dem renommierten Cercle Diplomatique de Genève an. Parallel dazu ist sie auch Botschafterin in Spanien. Die Vielzahl der diplomatischen Funktionen verdeutlicht ihre bedeutende Position innerhalb des usbekischen Machtzirkels. Mit Hilfe der internationalen Diplomatennetzwerke kann sie die nationalen, respektive familiären Wirtschaftsinteressen lukrativ umsetzen. Darüber hinaus ermöglicht ihr die Mitgliedschaft in elitären diplomatischen Kreisen eine seriöse Reputation, die es wiederum bedingt, dass die von ihr gegründeten nationalen Nichtregierungsorganisationen und Projekte durch internationale Beteiligung (auch vieler deutscher Stiftungen) eine formale Legitimation erhalten. Den Angaben ihrer Homepage zufolge kooperiert z. B. das Goethe-Institut seit Jahren mit dem bekannten von Karimowa initiierten Jugend-Talentwettbewerb Kelajak ovozi und die Internationale Biennale sowie die Berliner Akademie der Künste beteiligen sich an einigen kulturellen Projekten in Usbekistan, die von Gulnara Karimowa geleitet oder initiiert wurden. Auch ist die Präsidententochter Initiatorin der jährlich stattfindenden Style.uz Art Week, auf der das internationale »Who is Who« von Mode, Kunst und Musik vertreten ist. Als Zäsur in ihrem internationalen Glamourleben kann jedoch die Ausladung von der New Yorker Fashion Week im Herbst 2011 gewertet werden. Allerdings ist dies bisher ein einmaliger Akt, der noch nicht darüber hinwegtäuschen kann, dass sich Gulnara Karimowa durch ihre Schirmherrschaft mit wertvollen kulturellen und sozialen Projekten schmückt und somit das autoritäre Antlitz ihres Staates, ihrer Familie und ihrer selbst verdeckt. Gerade in den letzten Jahren unternimmt sie große öffentliche Anstrengungen, um das Image der wohlthätigen und aufopfernden Präsidententochter zu prägen. Trotz aller Stiftungsarbeit gilt sie jedoch in der usbekischen Bevölkerung noch immer als meist gehasste Frau. Ihre jüngere Schwester Lola, geb. 1978, hingegen genießt – zumindest auf nationaler Ebene – einen weit besseren Ruf. Sie wird sowohl im Allgemeinen für ihre Rolle bei der Förderung von Bildung und Sport und für die Rechte von Kindern gerühmt als auch für ihr konkretes Engagement bei der Förderung von behinderten Kindern sowie der rechtlichen Stärkung von Waisen und der Reform des damit

verbundenen Adoptionsrechts geehrt. So gründete sie z. B. die renommierten usbekischen Stiftungen You are not alone oder Usbekistan 2020 sowie das Nationale Zentrum für Kindesadoptionen. Neben dieser sozial integrierenden Funktion hat Lola Karimova-Tilljajewa neuerdings auch Zugang zum diplomatischen Korps erhalten und ist von ihrem Vater als Botschafterin zur UNESCO in Paris entsandt. Gegenwärtig leben beide Schwestern in Paris, Köln und Genf und sind bekannt für ihre Extravaganzen. Sie sind nicht nur die reichsten Frauen Usbekistans, sondern zählen laut Angaben der Schweizer Zeitschrift Bilan im Dezember 2011 auch zu den zehn reichsten Frauen der Schweiz.

Tadschikistan: Für jede Tochter ein Stück Kuchen der Macht

Der tadschikische Präsident, Emomali Rachmon, ist nicht nur reich an Kindern, sondern hat im Unterschied zu seinen Nachbarn neben sieben Töchtern auch zwei Söhne. Da seine männlichen Nachkommen im Vergleich zu den Töchtern noch relativ jung sind, ist aber auch hier die gezielte Protektion der älteren Töchter zu beobachten – zumindest bis zur Volljährigkeit des älteren Sohnes, Rustam, im Jahr 2005. Im Gegensatz zu den kasachischen und usbekischen Präsidententöchtern sind die Töchter Rachmons bei weitem nicht so universal in die Herrschaftsstrukturen integriert. Dies mag mit ihrer Zahl zusammenhängen, aber Firuza, Ozoda, Ruchsona, Tahmina, Parvina, Zarrina und Parvoza sind – soweit ihr Alter es zulässt – immer nur in einen, höchstens zwei einflussgenerierende Bereiche integriert. Bei insgesamt neun Kindern kann dies durchaus als eine notwendige Form der diversifizierten kontrollierten Machtverteilung betrachtet werden. Jedes Kind soll vom Kuchen der Macht essen dürfen: Firuza Rachmonowa, die älteste der sieben Töchter (geb. Mitte der 1970er), gilt als erfolgreiche Geschäftsfrau und besitzt eine Reihe von Boutiquen in der tadschikischen Hauptstadt. Darüber hinaus kontrolliert sie zusammen mit ihrem Mann, Amonullo Hukumatullo, die staatliche Eisenbahngesellschaft und ist erfolgreich am Ölimportgeschäft beteiligt. Ozoda Rahmonowa, die zweite Tochter (geb. 1978 oder 79), ist stellvertretende Außenministerin des Landes; gemeinsam mit ihrem Mann, der stellvertretenden Finanzminister Tadschikistans ist, verkörpert sie (zusammen mit weiteren nahen männlichen Familienangehörigen) den politischen Zweig der familiären Machtverteilung. Über die dritte Tochter, Ruchsona ist wenig bekannt, sie hat sich offenbar für ein Leben fern der präsidentialen Öffentlichkeit entschieden. Tahmina, die vierte in der Reihe, hingegen ist wiederum eine einflussreiche Geschäftsfrau, die einer nationalen Bank vorsitzt, in die Baumwoll- und Luxusgüterindustrie involviert ist

sowie eine Supermarktkette und mehrere Restaurants in Duschanbe besitzt. Die jüngeren Töchter, Parvina, Zarrina und Parvoza sind gegenwärtig noch im Schul- und Studienalter, aber auch hier sind schon Tendenzen zur gesteuerten Integration in die herrschenden Strukturen zu erkennen. So gab z. B. die 16-jährige Zarrina, die derzeit in Großbritannien studiert, während der Semesterferien 2011 ihr Debüt als englischsprachige Nachrichtensprecherin beim ersten nationalen Fernsehsender, der von ihrer Schwester Tahmina kontrolliert werden soll. Im Gegensatz zur den Präsidententöchtern Kasachstans und Usbekistans treten die tadschikischen Töchter weit aus weniger öffentlich in Erscheinung. Sie geben keine Interviews, haben keine eigenen Websites und beteiligen sich kaum an Wohltätigkeitsaktionen. Auch liegt der machstrategische Fokus des tadschikischen Präsidenten eher auf der Begünstigung der männlichen Familienangehörigen und in erster Linie der Söhne und Schwiegeröhne. Dennoch ist erstaunlich, dass trotz aller männlichen Dominanz in Tadschikistan die älteren Töchter entsprechend gefördert und ihnen politische und wirtschaftliche Einflussbereiche eröffnet werden.

Fazit

Im Kontext autoritärer Strategien zum Erhalt der Macht in Zentralasien wurden bisher verstärkt die vermeintlichen Inthronisierungstendenzen männlicher Erben beziehungsweise loyaler Schwiegersöhne in den Fokus genommen. Das Prinzip des Zufalls, sprich das Ausbleiben oder in der Reihenfolge der Nachkommen verzögerte Erscheinen von männlichen Erben führt jedoch dazu, dass Töchter eine machstrategische Alternative darstellen können. Zwar bricht dies mit kulturellen Traditionen, gleichwohl erhöht es die Sicherung der Macht in Familienhand. Die zentralasiatischen Präsidententöchter sind nicht nur hervorragend ausgebildet, sondern sie verfügen über ein enormes persönliches Kapital. Darüber hinaus akkumulieren sie in auffallendem Maße politische und wirtschaftliche Macht. Die strategische Förderung der Töchter verdeutlicht, dass zentralasiatische Präsidenten eine dynastische Strategie des Machterhalts anstreben; ähnlich wie es bereits in Aserbaidschan erfolgreich von Heydar Alijew vollzogen wurde – allerdings mit einem männlichen Thronfolger. Es zählt die Konsolidierung der familiären Macht, wozu es nicht unabänderlich männlicher Erben bedarf. Gleichwohl sollte die Macht in den Händen der Töchter nicht romantisiert werden. Wie aufgezeigt wurde, intendiert jede Integration in einflussproduzierende Strukturen eine Gegenleistung an das System der Macht. Dies ist in erster Linie die unabdingbare Loyalität gegenüber dem Präsidenten und den Interessen seines Staates. Dazu gehört es eben auch wohlthätige Stiftungen zu leiten, die

aufgrund ihrer nicht transparenten finanziellen Akquirierungs- und Verteilungsregeln oftmals in den Verdacht geraten, für die Umwidmung von unsauberem Geld, z. B. aus dem Ressourcen- und Immobiliensektoren, instrumentalisiert zu werden. Dies gilt gleichermaßen

für die Teilhabe an Banken oder Aktiengesellschaften. Auch steht ein politisches Mandat nicht zwangsläufig im Dienste des Volkes, sondern gemäß autoritärer Herrschaftslogik vor allem im Dienste des Präsidenten.

Über die Autorin:

Dr. des Anja Franke-Schwenk ist Politikwissenschaftlerin und arbeitet derzeit als wissenschaftliche Koordinatorin des Projektkollegs »Erfahrung und Umgang mit Endlichkeiten« des Collegium Philosophicum der Christian Albrechts-Universität zu Kiel. In ihrer Dissertation beschäftigte sie sich mit dem Thema der postsowjetischen und rentierstaatlichen Herrschaftsstrategien am Beispiel Kasachstan.

Lesetipps:

- Alexander Sodiqov, Tajik authorities vow to fight nepotism, CACI Analyst, 16.11.2011, = <http://www.cacianalyst.org/?q=node/5664>
- Catherine A. Fitzpatrick, Uzbekistan: Gulnara Stages a Subdued Style.uz, Eurasianet, 4.11.2011, = <http://www.eurasianet.org/node/64450>
- Karimova sisters said down \$200 million, RFE/RL, 5.12.2011, = http://www.rferl.org/content/karimova_sisters_down_200_million_for_the_year/24412389.html
- Dariga Nazarbayeva becomes chairman of Mazhilis Committee for Social and Cultural Development, Central Asian News, 20.1.2012, = <http://en.ca-news.org/news/437461>
- Praveen Swami, Nursultan Nazarbayev: the shephard's son who became Kazakhstan's Emperor, The Telegraph, 1.12.2010, = <http://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/wikileaks/8171617/Nursultan-Nazarbayev-the-shepherds-son-who-became-Kazakhstans-Emperor.html>